

Vaterhaus-Brief

Erscheint einmal jährlich

Advent 2017

Liebe Freunde des Vaterhauses,

2017 – dass dieses Jahr ein besonderes sein würde, hatten wir ja schon geahnt. Evangelische Christen denken an die Reformation vor 500 Jahren, die wegen der daraus folgenden Spaltung der Christenheit bis heute nicht wirklich ein Grund zum Feiern ist. Im Gebet um Einheit, ohne die wir nach Jesu Worten nicht glaubwürdig sein können, dürfen wir nicht nachlassen. Mit unserem konfessionsübergreifenden Gebetskreis für das Leben und für die Familie leisten wir da sicher auch einen kleinen Beitrag.

Katholische Christen begehen das 100-jährige Jubiläum der Erscheinungen der Gottesmutter in Fatima (Portugal). Bis hin zu einer Höllenvision will diese Botschaft die Schwere der Sünde einzelner Menschen, aber auch ganzer Völker vor Gott wieder ins Bewusstsein heben und ruft mit großem Ernst zu Buße und Gebet auf.

Dass sehr wohl ein ganzes Volk gegen Gott und seine Schöpfungsordnung sündigen kann, wurde zuletzt am 30. Juni deutlich, als der deutsche Bundestag im Hauruckverfahren das Ehe-Öffnungsgesetz beschloss. Ganze 38 Minuten dauerte die Debatte über die „Ehe für alle“, die im Übrigen von 90 % der Weltbevölkerung abgelehnt wird. Hier handelt es sich aber nicht nur um einen Meilenstein auf dem Weg der Abkehr von Gott, sondern auch um eine Aushöhlung unserer Rechtsordnung. Die Väter des Grundgesetzes wussten aus eigener leidvoller Erfahrung, wohin ein Volk unter gottloser Führung gerät. Was haben wir gemacht aus den „in Verantwortung vor Gott“ formulierten Werten,

- der unantastbaren Würde jedes Menschen (Art.1)? Wir manipulieren am Erbgut zwecks Menschen-Perfektionierung und selektieren behinderte Menschen schon vor der Geburt.
- dem Recht auf Leben und körperliche Unversehrtheit (Art.2)? Wir praktizieren Abtreibung und Suizidbeihilfe mit Routine.
- dem besonderen Schutz für Ehe und Familie (Art.6 (1))? Wir öffnen die Ehe für alle.

- der Kindererziehung als vorrangigem Elternrecht (Art.6 (2))? Wir fördern Krippenpolitik, Genderideologie und Frühsexualisierung der Kinder, ohne Mitspracherecht der Eltern.

Wir haben allen Grund, Buße zu tun und jeder von uns muss sich fragen, inwieweit er sich mitschuldig macht durch Schweigen, Feigheit, Stolz oder Bequemlichkeit. Und wenn wir in all diesen Anliegen beten, so heißt das noch lange nicht, dass wir die Hände in den Schoß



legen und uns alles gefallen lassen. Wir freuen uns deshalb sehr über die Zusage der christlichen Aktivistin und Organisatorin der „Demo für alle“ Hedwig v. Beverfoerde, an unseren Begegnungstagen als Referentin teilzunehmen (siehe Veranstaltungshinweise). So war es auch eine Freude und Bestätigung, beim diesjährigen Marsch für das Leben in Berlin wiederum 4 Bischöfe und eine wachsende Anzahl junger Priester als Teilnehmer unter uns zu wissen.

Bisweilen möchten wir einigen unserer Hirten allerdings raten, sich weniger um Klimaschutz, Eurorettung oder das Wahlverhalten zu kümmern, als vielmehr ihr Augenmerk auf den ihnen anvertrauten „Weinberg des Herrn“ zu richten, in dem es genug zu tun gibt. Wem z.B. die vielen Muslime in unserem Land wirklich am Herzen liegen, muss der nicht alles nur Mögliche dafür tun, dass sie die Fülle der Wahrheit in Jesus Christus kennen lernen? Sollte man nicht dafür Sorge tragen, dass Konvertiten schnell eine Wohnung finden, um sie vor muslimischer Kontrolle und Übergriffen in

Aufgeschnappt
aus den Reihen der Gegendemonstranten
beim Marsch für das Leben in Berlin:
„Wir haben unser'n Spaß, Ihr habt nur Jesus!“

den Aufnahmeeinrichtungen zu schützen und ihnen eine christliche Sozialisation zu ermöglichen (siehe Seite 3)?

Apropos Wahlverhalten: Bei der Bundestagswahl konnte man die Konsequenzen hemmungsloser Entgrenzung ablesen. In der Bevölkerung wachsen Sorge um die Zukunft, Unsicherheit, Orientierungslosigkeit, Depression und Aggression. Politiker reden von Alternativlosigkeit, Wirtschaftsfachleute vom drohenden Crash. Da sind wir Christen gefragt. Jetzt sollen wir uns bewähren und fragen: „Herr, was willst Du von mir, was könnte mein Beitrag sein?“ Wir sind schließlich die Leute mit der Ewigkeitsperspektive, die die Hoffnung nicht aufgeben. Die Geschichte lehrt, dass schwierige Zeiten auch wieder Heilige und Helden hervorbringen, auch solche, wie wir sie auf Seite 3 und 4 vorstellen.

2017 – das ist für uns „Vaterhäusler“ schließlich das Jahr, in dem Jesus Christus nach 4-jähriger Wartezeit mit Erlaubnis des Bischofs vom Gründonnerstag in Gestalt der Hl. Eucharistie in unsere Hauskapelle eingezogen ist. Am 2. Juli (Heimsuchung Mariens) weihte Prof. Dr. Roth die Kapelle und stellte sie unter das Patronat der Hl. Familie (siehe Foto). Wir staunen über den wunderbaren Weg, auf dem wir geführt werden und erwarten jetzt noch mehr Stärkung und Segen für die ganze „Vaterhaus-Familie“, Helfer und Hilfesuchende, kleine und große Hausbewohner.

Ihnen und Ihren Familien wünschen wir eine gnadenreiche Zeit des Wartens und der Vorbereitung im Advent, damit das göttliche Kind an seinem Geburtsfest in möglichst vielen Herzen Herberge findet.

Ihr Vaterhaus-Vorstand
M. Haub
P. Spahn
Mania Joh

Behinderung und Lebensschutz aus christlicher Perspektive



Prof. Dr.
Cornelius Roth,
Mitglied im Vorstand
der St.-Antonius-
Stiftung, Fulda

Es ist eine urchristliche Aufgabe, sich für den Schutz des Lebens einzusetzen. Obwohl dies den meisten Christen eigentlich bewusst ist, wird das menschliche Leben doch immer wieder in Frage gestellt, besonders an seinen Rändern – durch Abtreibung und Euthanasie. Gerade Menschen mit einer schweren Behinderung wird in dieser Phase häufig das Lebensrecht abgesprochen, weil ein solches Leben scheinbar keine Lebensqualität mehr hat. Es gibt Philosophen wie Peter Singer, die tatsächlich vorschlagen, geistig behinderte Menschen, die nicht vernunftgemäß denken und handeln können, ethisch genauso zu behandeln wie Tiere.

Ganz besonders in Bedrängnis sind behinderte Menschen vor der Geburt. Aus der Meinung heraus, man könne ja noch das Schlimmste „verhindern“, werden Föten, an denen eine Behinderung im Mutterleib festgestellt wurde, zur Abtreibung freigegeben. Selbst bei vergleichsweise leichten Behinderungen wie Trisomie 21 (Down-Syndrom) wird das Leben im Mutterleib in Frage gestellt, weil man das einem Menschen „doch nicht antun will“. Wer aber schon einmal die Freude und Lebenslust eines Kindes mit Down-Syndrom gesehen hat, wird schnell von solchen Gedanken abkommen.

Was sagt uns das Evangelium zum Umgang mit kranken und behinderten Menschen? Zwei Episoden mögen dies verdeutlichen. Da ist zum einen die Erzählung von dem Gelähmten, für den seine Freunde einen barrierefreien Zugang schaffen (Mk 2, 1-12). Vier Männer brachten einen Gelähmten auf einer Tragbahre zu Jesus, kamen aber nicht zu ihm, da die Türen mit Menschen verstopft waren. So stiegen sie aufs Dach, deckten die Ziegel ab und ließen den Kranken „auf seiner Liege durch die Öffnung hinab“ (Mk 2, 4). Hier werden Barrieren von Menschen überwunden, die den festen Willen haben, einem Kranken den Zugang zu Jesus zu eröffnen. Interessant ist die Reaktion Jesu: „Als Jesus ihren Glauben sah, sagte er zu dem Gelähmten: Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben“ (Mk 2, 5). Jesus geht es nicht um die Behinderung bzw. um deren Heilung, sondern um die Vergebung der Sünden, um einen geistlichen Neuanfang.

Der geschieht dadurch, dass er dem Geheilten wieder Zugang zur Gemeinschaft ermöglicht: „Ich sage dir: Steh auf, nimm deine Liege und geh nach Hause! Er stand sofort auf, nahm seine Liege und ging vor aller Augen weg. Da gerieten alle in Staunen; sie priesen Gott und sagten: So etwas haben wir noch nie gesehen“ (Mk 2, 12). Jesus schenkt einen neuen Anfang. Der Mann kann wieder in seine gewohnte Umgebung zurück. Doch sollte nicht vergessen werden, dass die vier Männer, die ihn zu Jesus brachten, eine gehörige Anstrengung vollbracht haben und einen festen Willen haben mussten, um ihrem gelähmten Freund zu helfen. Man könnte auch sagen: Wer einem behinderten Menschen helfen möchte, muss große Opfer bringen, wird aber am Ende reichlich belohnt.

Eine andere Episode zeigt, dass ein Mensch mit Behinderung nicht immer gern gesehen wird oder einfach störend ist: Gemeint ist die Heilung des blinden Bettlers Bartimäus (Mk 10, 46-52). Zwei Dinge sind an dieser Heilungserzählung wichtig: der tiefe Glaube und Einsatz, den Bartimäus in seiner Krankheit selbst aufbringt, und die Schwierigkeiten, die ihm dabei gemacht werden. Es ist faszinierend, zu lesen, wie Bartimäus sich nicht von den vielen Menschen abbringen lässt, die ihm befahlen, zu schweigen. Sein Geschrei und seine Penetranz haben die Leute wahrscheinlich genervt. Sie machen das Gegenteil der Freunde aus der ersten Erzählung, denn sie ermöglichen Bartimäus nicht den Zugang zu Jesus, sondern möchten ihn am liebsten mundtot machen. Der blinde Mann, der auf der Straße lebt, und in seiner Behinderung niemanden hat, bringt hier die Kraft auf, selbst auf Jesus zuzugehen. Er hat Mut, einen festen Willen und eine tiefe Sehnsucht. Manchmal habe ich den Eindruck, dass es viele Menschen mit einer Behinderung gibt, die genau das besitzen und – leider Gottes – auch brauchen. Denn es gibt nicht immer Leute, die ihnen helfen. Und noch etwas ist anders an dieser Erzählung: Der geheilte und sehend gewordene Bartimäus folgt Jesus auf seinem Weg. Er geht nicht zurück in seinen Alltag, sondern beginnt ein neues Leben in der Nachfolge. Er wird ein Jünger Christi.

Man sieht: Die Wege der Menschen mit einer Behinderung können im Evangelium ganz verschieden sein. Es braucht sowohl die Hilfe anderer als auch den eigenen festen Willen und den Glauben an sich selbst. Wenn das aber gegeben ist, dürfen wir auf Gottes Hilfe vertrauen. Das sollten wir häufiger den Eltern sagen, die sich bewusst für ein behindertes Kind entscheiden. Sie sind nicht allein. Es gibt Hilfen und Menschen, die ihnen beistehen, und es gibt auch die Kraft des behinderten Kindes selbst, von denen viele einen beeindruckenden Lebenswillen haben, der uns bisweilen beschämt. Und nicht zuletzt gibt es Gott, der eine besondere Liebe zu allen kranken und leidenden Menschen hat.

Wenn wir uns heute als Christen für den Schutz des ungeborenen und geborenen behinderten Lebens einsetzen, stehen wir also in der Tradition des Evangeliums. In einer Zeit, in der immer mehr von Nutzen und Leistung her argumentiert und die Welt dadurch immer kälter wird, sind wir als Christen aufgerufen, den Wert und die Würde gerade auch des behinderten Menschen von Anfang an hochzuhalten. Und wer mit behinderten Menschen regelmäßig zu tun hat, weiß auch: Häufig geht man selbst als Beschenkter aus einer solchen Begegnung hervor.

Grenzen der Inklusion

„Inklusion“ heißt übersetzt „Einschluss“ und soll dafür sorgen, dass jeder Mensch ganz natürlich dazugehört. Das klingt zunächst gut. Aufhorchen lässt jedoch, dass die Behindertenrechtskonvention der UNO von 2006 Inklusion zum Menschenrecht erklärt und alle Länder zur Umsetzung zwingen will. Im Bildungswesen bedeutet dies, dass grundsätzlich alle behinderten Kinder in alle Schulformen unseres gegliederten Schulwesens „inkludiert“ und gleichzeitig die meisten Förderschulen abgeschafft werden sollen.

Kenner des Bildungswesens sehen jedoch die Schulen überfordert und warnen vor einer fragwürdigen Ideologie, die Begabungsunterschiede leugnet, ja sogar Schüler mit Behinderungen als „Schüler mit besonderen Fähigkeiten“ schönredet und eine Schule für alle, die Einheitsschule, anstrebt. Wer es dagegen gut meint mit unterschiedlich begabten Schülern, erkennt an, dass sie unterschiedliche Schulformen brauchen, und dass Schüler mit Behinderung die intensivste Förderung haben sollten.

Eine Gesellschaft, die sonst so gerne von Vielfalt spricht, möchte plötzlich hier offensichtliche Unterschiede verdrängen und wegorganisieren. Ist ein Kind nur dann liebenswert, wenn es wie alle anderen ist? Darf es nicht mehr „behindert“ sein? Hier verkehrt sich der Begriff „Inklusion“ in sein Gegenteil, eine logische Fortführung der inzwischen üblich gewordenen vorgeburtlichen Selektion und Tötung behinderter Kinder. Nicht alles, was sich Gutmenschen so ausdenken, ist auch gut für die Menschen.

Renate Schuch

Strafe Gottes

Ich bin Afghane und vor 1 ½ Jahren mit meiner 10-köpfigen Familie nach Deutschland gekommen. In unserer Heimat hatten wir eine sehr schwierige Situation, z.B. wurden wir geschlagen, wenn wir nicht beteten. Sie haben uns angelogen und machten selber alles das, was sie uns verboten haben. Obwohl ich Muslim war, dachte ich zunehmend kritisch über den Islam und die Regierung. Als wir dann hier ankamen, waren wir sehr überrascht. Die Leute lügen nicht, sie sind sehr nett und haben uns viel geholfen.

In den letzten Monaten wurden uns 3 Enkelkinder geboren, von denen eines Trisomie 21 (Down-Syndrom) hat. Über die Geburt dieses Kindes waren wir sehr traurig, besonders der junge Vater, mein Sohn, und wir haben viel geweint. Als Muslime hatten wir gelernt: Wenn wir etwas falsch machen, werden wir von Gott bestraft, z.B. durch die Geburt eines kranken Kindes. Was hatten wir falsch gemacht?

Endlich schwanger!

8 Jahre hat es gedauert, bis ich mit 41 dachte: „Das wird wohl nix mehr!“ Genau dann wurde ich schwanger, wir konnten unser Glück kaum fassen. Beim zweiten Ultraschall erfuhren wir, dass wir sogar Zwillinge erwarteten. Nach einem ersten Schock fühlten wir uns aber von Gott reich beschenkt.

In der 11. Schwangerschaftswoche sagte uns mein Frauenarzt, dass eines der Kinder eine auffällige Nackenfalte hätte, ein möglicher Hinweis auf Trisomie 21 (Down-Syndrom). Wir lehnten aber weitere Untersuchungen ab, denn eine Abtreibung kam für uns nicht in Frage. Beide Kinder - zwei Jungs - entwickelten sich prächtig. Leider mussten sie 9 Wochen vor dem Termin geholt werden, weil einer der beiden nicht mehr wuchs.

Leon (2063 g) und Luan (1003 g) verbrachten die ersten Wochen auf der Frühchenstation. Drei Tage nach der Geburt wurde uns bestätigt, dass Leon Trisomie 21 hat. Klar waren wir zunächst geschockt, obwohl wir beide in einer Werkstatt für Menschen mit Hilfebedarf arbeiten. Ja, es wird für unseren Schatz Leon kein leichter Weg sein, in unserer Gesellschaft ein möglichst selbstbestimmtes Leben zu führen. Wir wissen sehr gut, was besondere Menschen leisten können und wollen, wenn man ihre individuellen Talente entdeckt und fördert.

Unsere Söhne entwickeln sich weiterhin prächtig und wir freuen uns bei Leon über die kleinsten Entwicklungsschritte. Er hat einen starken Willen und einen Bruder, mit dem er

Wir hatten doch immer versucht, gute Menschen zu sein.

Wir erfuhren jedoch viel Hilfe und erlebten Menschen, die das kranke Kind nicht als Strafe Gottes sondern als Geschenk sahen, als eine Chance für unsere ganze Familie, zu lernen, was Liebe ist. Da fragte ich mich: Woher kommt das? Wo haben sie das gelernt? Wer ist ihr Lehrer? Wenn sie gut sind, muss auch ihr Lehrer gut sein.

So habe ich zu Jesus gefunden. Ich hatte auch vorher schon vom christlichen Glauben gehört, aber jetzt möchte ich ihn besser kennenlernen. Mit unserem Sohn und unserer Schwiegertochter haben wir darüber gesprochen, dass wir mit unserem behinderten Kind einen Engel in der Familie haben. Das hat den beiden Mut gemacht; sie erwarten inzwischen ein weiteres Kind.

Bei uns allen hat ein Umdenken eingesetzt, und ich freue mich auf meine Taufe im nächsten Jahr. *(Autor der Red. bekannt)*

sich wunderbar ergänzt. Klar haben wir mit ihm einen etwas höheren Zeitaufwand: Frühförderung, Krankengymnastik, Akupunktur und Eltern-Kind-Gruppe. Trotz unterschiedlicher Ausprägungen und Begleiterkrankungen leiden Menschen aber nicht unter einer Trisomie 21, sie leben damit. Laut einer Umfrage geben 99% der Betroffenen an, dass sie mit ihrem Leben zufrieden sind.

Denken sie aber nicht, dass sein Bruder Luan so nebenbei mitläuft. Er war von Anfang an der Anstrengendere von Beiden. Egal welche individuellen Eigenschaften unsere Kinder bei der Geburt als Überraschungspaket mitbekommen haben, wir lieben sie genau so, wie sie sind.

Betroffenen Eltern möchten wir sagen: Lassen Sie sich nicht beeindrucken von Kommentaren wie: „Das muss es doch heutzutage nicht mehr geben“. Denken Sie nicht, Ihr Leben sei vorbei. Treffen Sie keine Entscheidung, die Sie nicht rückgängig machen können. Mehr als 95% der Babys mit der Diagnose Trisomie 21 werden in Deutschland abgetrieben und sie fehlen. Denn besondere Menschen machen unsere Gesellschaft bunter, toleranter, weicher und wärmer.

Wenn man sich über die eventuell bevorstehende Behinderung genau informiert und betroffene Familien persönlich kennenlernt, hört man, dass die Allermeisten ihre Ängste und Sorgen heute überhaupt nicht mehr verstehen können und ihre Kinder mit und ohne Besonderheiten über alles lieben. Hören Sie auf Ihr Herz!

Bianca



beim Schützenfest



Vaterhaus - Infostand



Unsere Neugetauften



Leon und Luan



Im Vaterhausgarten



Marsch für das Leben, Berlin

Unsere „Schneeflocke“ Benedikt

Alles, was unsere Kinder von uns auf dieser Welt benötigen, bevor sie geboren sind, ist reine Liebe. Die Liebe gibt allem einen Sinn.

So auch in unserem Fall, als wir wichtige belastende und herzerreißende Entscheidungen treffen mussten. Nach zwei wundervollen Mädchen war ich wieder „guter Hoffnung“ und die Vorfreude in unserer Familie groß. Unsere tiefe Dankbarkeit und die Liebe zu unserem Kind mussten wir später noch beweisen, als unerwartet alles anders kam.

Die Vorsorgeuntersuchungen verliefen zunächst unauffällig. Im Ultraschall konnte ich das kleine Wunder sehen mit Köpfchen, Bauch, Ärmchen, Beinchen und schlagendem Herzen. Ich fing ich an, Wollmützchen zu häkeln und das Nest zu bauen.

Doch in der 18ten Woche überwies uns der Arzt

wegen Auffälligkeiten zum Spezialisten für Feindiagnostik. In der 19ten Woche erfuhren wir dann die niederschmetternde Diagnose: Unser geliebtes Kind würde nach der Geburt nicht lebensfähig sein. Die Nieren des Babys waren durch Zysten (Potter-Syndrom) zerstört, was dazu führt, dass das Fruchtwasser fehlt und die Lungen nicht heranreifen können.

Das Angebot, das prompt folgte, die Schwangerschaft abbrechen, lehnten wir sofort ab. Ein Abbruch fühlte sich für uns auf keinen Fall richtig an. Stattdessen ließen wir uns einen Termin in einer anderen Spezialklinik geben. Wir weinten zwar, wollten aber unser geliebtes Kind nicht aufgeben!

Es sollten einige sehr traurige, kräfteaubende Wochen vergehen, in denen wir über das Leben und den Glauben nachdachten. Am Morgen, an dem die Diagnose dann bestätigt wurde, stieß ich auf die Bibelstelle, die mir Mut

machte: „Kein Mensch hat Macht über den Wind, den Wind zurückzuhalten; und niemand hat Macht über den Tag des Todes“ (Prediger 8,8). Unser Kind - ein Junge - sollte „Benedikt“ heißen, der Gesegnete.

Wir mussten letztendlich entscheiden, ob lebensverlängernde Maßnahmen nach der Geburt eingeleitet werden sollten, die aber unseren Benedikt nicht retten würden. Wir wollten uns aber die Chance nicht entgehen lassen, ihn kennenzulernen, ihn dabei zu halten, seine Haut zu spüren, ihn zu riechen, zu streicheln und zu küssen, kurz gesagt, ihm alles an Liebe zu geben, die ihm gebührt, und entscheiden uns dagegen. In der 35ten Woche dann machte er sich unaufhaltsam auf den Weg.

In ruhiger Atmosphäre auf meiner Brust liegend genossen wir unsere kleine kostbare „Schneeflocke“. Wie vereinbart erhielt der Kleine nur Schmerzmittel. Später kamen seine beiden Schwestern, Oma, Opa und seine Tante dazu. Nach unbeschreiblich schönen gemeinsamen 1 ½ Stunden voller Glück und Trauer entschied er sich dann weiterzuziehen. Unser geliebter Benedikt und die Zeit mit ihm bleiben für immer in unseren Herzen.

Danke Gott, dass Du uns zu leiblichen Eltern von Benedikt berufen hast. So wie du ihn geschaffen hast, so war er perfekt für uns! *Tanja*

Veranstaltungshinweise

- **Rosenkranzgebet an der Pestsäule in Fulda** in allen Anliegen des Lebensschutzes: Donnerstag, 28.12.2017, Beginn um 17.00 Uhr mit einer Hl. Messe in der Michaelskirche, 18.00 Uhr Lichterprozession vom Dom zur Pestsäule, 18.30 Uhr Rosenkranzgebet
- **Ehevorbereitungskurs** nach dem Alpha-Konzept in Kooperation mit dem Pfarrverbund St. Antonius: Beginn Freitag, den 16.02. um 18.00 Uhr bis Sonntag, den 18.02.2018 gegen 16.00 Uhr im Markushaus Fulda-Haimbach. Teilnahmegebühr 75 € pro Paar (siehe Flyer).
- **Begegnungstage** für Vereinsmitglieder und Freunde des Vereins vom Freitag, dem 09.03. bis Sonntag, den 11.03.2018, im Priesterseminar Fulda. Referentin am Samstag ist Hedwig v. Beverfoerde, DEMO FÜR ALLE, Aktionsbündnis für Ehe & Familie. Am Samstagvormittag wird sie ab 9.00 im kleinen Kreis sprechen und am Nachmittag ab 15.00 Uhr im Auditorium Maximum der theologischen Fakultät (alte Bibliothek) einen Vortrag halten zum Thema: **„Auf der Straße und im Netz - Der Kampf gegen Gender-Doktrin und Sexualisierung der Kinder“**. Schriftliche Anmeldung, am besten per E-Mail, ist aus Sicherheitsgründen erforderlich. *Einlass erhält nur, wer zusammen mit seinem Personalausweis eine Anmeldebestätigung vorweisen kann.* Die geistliche Leitung hat Prof. Dr. Cornelius Roth. Am Sonntag findet die jährliche Mitgliederversammlung statt. Anmeldung bitte bis zum 04.03.2018. Es wird ein Spendenbeitrag (Richtwert 80 €) erbeten.
- **Kongress „Freude am Glauben“** vom 20.07. bis 22.07.2018 im Kongresszentrum Esperanto Fulda. Siehe www.forum-deutscher-katholiken.de.
- **1000-Kreuze-Aktion** mit Euro-pro-Life in Fulda: Gebetszug am Samstag, dem 11.08.2018 um 15.00 Uhr vom Bahnhofsvorplatz zur Pestsäule am Frauenberg. Siehe www.europrolife.de.
- **Marsch für das Leben** mit dem Bundesverband Lebensrecht in Berlin am Samstag, 22.09.2018. Siehe www.marsch-fuer-das-leben.de.
- **Spirituelles Einkehrwochenende** – heilsame Hoffnung nach Abtreibung mit „Rachels Weinberg“ vom 02.11. bis 04.11.2018 im Gästehaus St. Bonifatius in Bad Salzschlirf (siehe Flyer).
- **Gebetskreise** für das Leben und für die Familie jeden Mittwoch im Anschluss an die Hl. Messe um 19.00 Uhr in St. Andreas, Fulda-Neuenberg und an jedem letzten Donnerstag im Monat konfessionsübergreifend um 19.00 Uhr in unserer Hauskapelle.
- **Monatliches Treffen** der Freunde und Mitglieder des Vaterhauses an jedem ersten Montag im Monat in den Vereinsräumen. Beginn um 19.00 Uhr mit eucharistischer Anbetung, 19.30 Hl. Messe in der Hauskapelle, anschließend kleiner Imbiss und Gelegenheit zum persönlichen Austausch.



Hedwig v. Beverfoerde

Unser Weihnachtswunsch 2017



in unserer Hauskapelle soll es zu besonderen Anlässen eine 24-stündige eucharistische Anbetung geben.

Wir möchten zu diesem Zweck eine Liste von Personen anlegen, die wir dann ansprechen und bitten dürfen, jeweils eine Stunde der stillen Anbetung zu übernehmen.

Bitte melden Sie sich unter der Telefonnummer 0661-77769.

Vaterhaus e.V.

Carl-Schurz-Str. 3, 36041 Fulda

Tel.: 06 61/7 77 69 · Fax: 06 61/24 93 69

E-Mail: kontakt@vaterhaus.de

Internet: www.vaterhaus.de

Ladenöffnungszeiten:

Mo. - Fr. 09:00 - 12:00 Uhr

zusätzlich Mi. 15:00 - 18:00 Uhr



Vorstand: Martin Haubs, Maria Hohmann,
Otto Spahn

Geistl. Begleiter: Msgr. Prof. Dr. Cornelius Roth

Bankverbindung Sparkasse Fulda:

IBAN: DE57 5305 0180 0041 0265 93